

Falsche Versprechen, verweigerete Rechte

Kleiderherstellung in Bangalore

Marijn Peepercamp

Dass die Herstellung von Bekleidung und Gebrauchsgütern in (Süd-) Asien im Geruch ausbeuterischer Arbeitsverhältnisse und rechtloser Zustände vor Ort steht, ist nichts Neues. Anton Pieper schreibt in diesem Heft einen Artikel zur Schuhherstellung, die sklavereiähnlichen Arbeits- und Lebensbedingungen in Spinnereien (Heft 1-2017) oder indischen Granitsteinbrüchen (Heft 3-2017) sind ebenfalls nicht unbekannt. Wenn scheinbar nichts Neues, warum dann ein weiterer Text? Grundsätzlich lohnt es immer, sich über die Voraussetzungen des Konsums in unseren Breitengraden Klarheit zu verschaffen. Darüber hinaus scheint dieses Konsum- und Produktionsmodell zusehends perfider ausgestaltet zu werden. Damit große Bekleidungsmarken ihren Wettbewerb zu billigsten Preisen ausfechten können, müssen die eigentlichen Produzent(inn)en immer stärker ausgepresst, die Ausbeutungshierarchien ins Bodenlose verlängert werden – wie das nachfolgende Beispiel zeigt.

Indische Bekleidungsfabriken beschäftigen zunehmend Migrantinnen, um ihre Produkte noch billiger an große internationale Marken wie Abercrombie & Fitch, Benetton, C&A, Columbia Sportswear, Decathlon, GAP, H&M, Levi Strauss, Marks & Spencer sowie Calvin Klein und Tommy Hilfiger (beide PVH) liefern zu können. In Bangalore, Indiens größtem Bekleidungszentrum, werden junge Migrantinnen mit falschen Versprechungen über Löhne und Sozialleistungen rekrutiert. Sie arbeiten für niedrigste Löhne unter Hochdruck. Ihre Lebensbedingungen in Heimen sind bei Lichte betrachtet unzumutbar, selbst ihre Bewegungsfreiheit in den Herbergen wird auf ein Minimum abgesenkt. Offiziell zählen alle Lohnarbeiterinnen mindestens 18 Jahre, viele sehen jedoch deutlich jünger aus. Ihre ursprünglichen Lebensumstände sind so schäbig, dass sie geradezu ein Interesse daran entwickeln, wenigstens ein Minimaleinkommen zu erzielen.

Übliche Verdächtige

Die von Frauen geführte Textilgewerkschaft (*Garment Labour Union*; GLU)

mit Sitz in Bangalore, das Indienkomitee in den Niederlanden (ICN) und die internationale Allianz für saubere Kleidung (*Clean Clothes Campaign*) haben im Januar 2018 einen Bericht herausgegeben, der die skizzierten Arbeits- und Lebensverhältnisse auf Basis selbstrecherchierter Daten belegen kann. Die Studie „*Labour without Liberty*“ (Arbeit ohne Freiheit) wurde in Bangalores Bekleidungsindustrie durchgeführt. Solchen Bedingungen unterliegen zwar auch lokale, einheimische Arbeitskräfte, es deutet jedoch einiges darauf hin, dass bevorzugt Wanderarbeiterinnen beschäftigt werden, da ihre Lebensumstände sie noch anfälliger für Lohndrückerei und soziale Entwürdigung werden lassen.

Die Herausgeber der Studie haben ihre Studie in drei Fabriken durchgeführt, die zu den größten Bekleidungsherstellern in Bangalore gehören. Zusammen beschäftigen sie mehr als 4000 Arbeiter/-innen in verschiedenen Produktionseinheiten. Die Käufer der so hergestellten Waren verfügen über Verhaltenskodizes, die Zwangsarbeit, Kinderarbeit oder

Verstöße gegen die Grundarbeitsnormen verbieten. Das Indienkomitee ICN hatte schon im Januar 2016 eine Studie (*Unfree and Unfair*) über Leben und Arbeiten von Migrantinnen in Bangalore vorgelegt und die Aufkäufer der Ware mit den damaligen Untersuchungsergebnissen konfrontiert. Konsequenzen zu ziehen versprochen damals C&A, GAP, H&M und PVH. Die Studie vom Januar 2018 legt nahe, dass nach fast zwei Jahren die meisten ihre Verpflichtungen noch erfüllen müssen, ihr leitendes Personal noch einiger einschlägiger Kompetenzschulungen bedarf. Auch die Reaktionen auf den jetzigen Bericht sind sehr unterschiedlich. Abercrombie & Fitch reagierte überhaupt nicht. Marken wie Benetton, Columbia, H&M und Marks & Spencer äußerten sich mit knappen Statements, während Decathlon, Gap, Levi Strauss und PVH ausführlicher Stellung nahmen. Benetton und Levi Strauss bestritten in ihren Statements die untersuchten Arbeitsbedingungen. Die Modeketten C&A, H&M und PVH gestanden zu, dass es die erwähnten „Probleme“ gebe.

„Arbeit ohne Freiheit“

Uma (Name geändert) stammt, wie viele ihrer jungen Kolleginnen, aus einem kleinen Dorf in Nordindien. Die Rekrutierung von Arbeitskräften aus weit entfernt liegenden Regionen hat signifikant zugenommen. Kam die Mehrheit der Näherinnen früher aus der ländlichen Umgebung von Bangalore, stammen sie heute aus Bundesstaaten wie Jharkhand, Odisha, Madya Pradesh oder auch Assam. Sie entstammen sehr ärmlichen Verhältnissen, sind beinahe auf jegliches Angebot mit Entgelt angewiesen. Von den 42 interviewten Arbeiterinnen waren 33 Angehörige der Adivasi oder der Dalits. Als Migrantinnen in einer fremden und fremdsprachlichen Umgebung sind sie einfach zu kontrollieren, einzuschüchtern und an gewerkschaftlicher Organisation zu hindern.

Uma wurde mit der Aussicht auf Lohnarbeit zwecks Unterstützung ihrer Familie angeworben und nahm den mehrere tausend Kilometer langen Weg nach Süden in die Textilhauptstadt Indiens auf sich. Sie brach die Schule ab, um in einer der rund 1200 Fabriken in Bangalore zu nähen. Sie schuftet für H&M, Benetton, C&A und Calvin Klein, sechs volle Tage in der Woche. Einhundert Kleiderstücke pro Stunde ist ihr Leistungsziel. Dafür sollte sie 91 Euro im Monat erhalten. Je nach Ort wurden Umās Kolleginnen Gehälter zwischen 65 bis 105 Euro sowie andere Vorteile wie kostenlose Unterkunft und Essen versprochen. Nichts davon wird eingehalten: Vom nominellen Lohn gehen Ausgaben für Miete, Strom, Wasser, Verpflegung, Essen und Unterkunft ab. Die Werksleitung achtet darauf, dass Uma sich nicht allzu weit und allzu lange von der Unterkunft entfernt. An Wochentagen dürfen sie und ihre Kolleginnen das Werksgelände abends nicht verlassen, an Sonntagen zwei bis drei Stunden. Der Grund liegt nicht in der Für-

sorge, weil Uma minderjährig (15 Jahre) ist. Nicht zuletzt ist sie als Migrantin isoliert, spricht die lokale Sprache, Kannada, nicht. Die Studie schlussfolgert, dass sie anfällig für Missbrauch ist, vor allem für die Annahme ausbeuterischer Arbeit.

Offizielle Statistiken über die Migrantinnengigbetes nicht. Die Gewerkschaft GLU schätzt, dass zwischen 15.000 und 70.000 Migrantinnen aus den nördlichen Bundestaaten in Bangalores Bekleidungsindustrie arbeiten. Bevor sie Bangalore erreichen, durchlaufen sie eine Schulung für das Nötigste in den Bundesstaaten Jharkhand oder Odisha. Diese Schulungszentren sind oft Teil des staatlich geförderten Programms zur Berufsbildung (*Skill India*). Der aktuelle Premierminister Indiens, Narendra Modi, wirbt erfolgreich für seine Initiativen, das Wirtschaftswachstum zu stimulieren (Stichwort *Make in India*), die Beschäftigungsmöglichkeiten zu vergrößern und dazu notwendige, berufliche Fertigkeiten zu fördern.

Make in India

Indiens Textil- und Bekleidungsmarkt gehört zu den ältesten Industrien des Landes. Mit einem geschätzten Wert von 120 Milliarden US-Dollar ist der Sektor nach der Landwirtschaft der zweitgrößte Arbeitgeber und beschäftigt rund 45 Millionen Menschen direkt. Die Textil- und Bekleidungsindustrie trägt ungefähr 4 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei und hält einen Anteil von 13 Prozent an Indiens Export; hauptsächlich in die EU, USA, Vereinte Arabische Emirate, China und Bangladesch. Dazu kommt ein stetig wachsender Binnenmarkt. Um die Herstellungsbedingungen zu optimieren und gegen asiatische Konkurrenten in der Billig-Fashion-Branche und bei Catwalk-Produkten zu bestehen, fördert die indische Regierung mit einer Reihe von Maßnahmen den Export und

die angepasste Qualifizierung der Arbeitskräfte. Schnelle Wechsel in der Mode wirken sich umgekehrt so aus, dass die Bearbeitungszeit für ein Kleidungsstück recht kurz wird, mehr Überstunden (oft unbezahlt) anfallen, die Arbeit hoch intensiv wird, und die Arbeiterinnen erkennbar überlastet und übermüdet sind. So sieht Modis „*Make in India*“ im Textilbereich aus.

*Aus dem Englischen übersetzt
von Theodor Rathgeber*

Garment Labour Union (GLU):

Die Bekleidungsgewerkschaft ist eine von Frauen geführte indische Gewerkschaft mit Sitz in Bangalore. Die Gewerkschaftsführerinnen der GLU haben selbst viele Jahre in den Bekleidungsfabriken der Stadt gearbeitet.

India Committee of the Netherlands (ICN):

Das Indienkomitee der Niederlande ist eine Menschenrechtsorganisation, die sich mit Wirtschaft und Menschenrechten, Kinderarbeit und Bildung unter besonderer Berücksichtigung der Dalits beschäftigt.

Clean Clothes Campaign (CCC):

Die internationale Allianz für saubere Kleidung widmet sich der Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der globalen (Sport-) Bekleidungsindustrie.

Zur Autorin

Marijn Peepercamp hat bis Februar 2018 als wissenschaftliche Mitarbeiterin des ICN und an vielen Studien zur Unternehmensverantwortung leitend mitgearbeitet. Nun wirkt sie in der internationalen Abteilung des holländischen Gewerkschaftsbundes.

Literaturhinweis

ICN, CCC, GLU (eds.), *Labour without Liberty. Female Migrant Workers in Bangalore's Garment Industry*. 2018, abrufbar via <http://www.indianet.nl/pdf/LabourWithoutLiberty.pdf>